

Zug um Zug EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

kennen Sie dieses Gefühl? Man denkt, schlimmer kann es nicht mehr kommen und dann kommt die nächste Katastrophe um die Ecke. Das Schicksal scheint sich gegen einen verschworen zu haben und man weiß gar nicht, wo man zuerst anpacken soll.

So dürfte es derzeit vielen Fondsmanagern und Vermögensverwaltern gehen. Denn die Märkte reagieren sehr sensibel auf die Vielzahl von weltweiten Faktoren, die sie beeinflussen. Da wären die unberechenbare chinesische Börse, der massiv gefallene Ölpreis, den wir uns in unserem Thema des Monats etwas genauer anschauen wollen, geopolitische Krisen in der Ukraine und vor allem in Syrien, das Flüchtlingsdrama in Europa, die nicht ausgestandene Griechenlandkrise und die damit einhergehende Belastungsprobe für die Europäische Union, der drohende BREXIT und die an ihre Grenzen stoßende Geldpolitik der EZB.

Zu allem Überflus müssen sich Vermögensverwalter hierzulande dann noch mit der zunehmenden Regulierung auseinandersetzen. Und als wäre das nicht genug, haben sich sogenannte FinTechs auf die Fahne geschrieben, alles besser zu machen und den Faktor Mensch nun auch aus der Vermögensverwaltung zu eliminieren.

In einer derart komplexen Situation hilft nur eins: Gelassen bleiben. Ganz nach dem weisen Sinnspruch „Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ Komplexe Situationen lassen sich am besten überstehen, wenn man sie in lösbar Teilprobleme zerlegt.

Die einzelnen Teile werden dann priorisiert und der Reihe nach abgearbeitet. Zug um Zug. Der Fokus auf die einzelnen Aufgaben hilft uns, mental nicht zu blockieren. Und jede gelöste Aufgabe ist ein Erfolgserlebnis für sich. Das motiviert.

Grundsätzlich gilt: In jeder Marktphase liegen Chancen begründet. Wir müssen sie nur erkennen und für uns respektive unsere Kunden nutzen. Das ist uns zum Beispiel mit unseren Produkten PATIO Direkt Eins und PATIO Direkt Zwei im vergangenen Jahr gelungen: Trotz eines äußerst volatilen Marktverlaufs und vielen kleinen und großen Herausforderungen haben wir die geplanten jeweiligen Zinszahlungen in Höhe von 4,25 % p. a. beziehungsweise 5,25 % p. a. erwirtschaften können.

In diesem Sinne: Lassen Sie sich nicht von scheinbar schlechten Nachrichten beeindrucken. Denn in jeder liegt auch eine Chance. Sie müssen es nur angehen, Zug um Zug.

Seien Sie willkommen zur 34. Ausgabe der PATIO Direkt News. Willkommen in unserer Welt!

Ihr Thomas Esterl
Geschäftsführer
PATIO Direkt Emissionsgesellschaft



Editorial	S.1
Thema des Monats	S.2
Zinskommentar	S.2
Marktkommentar	S.3
News	S.3
PATIO Direkt Check-In	S.4
Kontaktformular	S.4

PATIO Direkt Zwei. Die Kapitalmarktanleihe. Exklusiver Baustein für die Vermögensverwaltung.

Mit der PATIO Direkt Zwei-Kapitalmarktanleihe partizipieren private wie institutionelle Anleger mittelbar an einem Portfolio exklusiv emittierter Aktienanleihen.

Das Portfolio, in welches PATIO Direkt Zwei gemeinsam mit weiteren (Groß-) Investoren mittelbar investiert, wird aktiv auf Basis einer marktneutralen Absolute-Return-Strategie gemanagt, so dass PATIO Direkt Zwei einen festen Zins von 5,25 % p. a. bei täglicher Handelbarkeit zum Nominalwert bieten kann.

So verbindet PATIO Direkt Zwei die Ertragskraft von Aktienanleihen mit der festen Verzinsung und komfortablen Verwaltung einer Anleihe.

PATIO Direkt Zwei ist die professionelle Antwort auf ein historisch niedriges Zinsniveau.

Sie haben Fragen zu PATIO Direkt Zwei? Rufen Sie uns an.

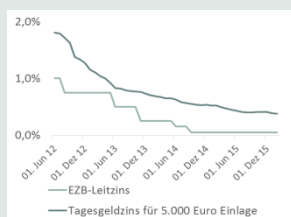
Service-Telefon +49 30 20 62 18 63
(Festnetz Deutschland, normale Gesprächsgebühren)

DISCLAIMER

Diese Kundeninformation enthält nicht alle Angaben, die für eine Anlageentscheidung notwendig sind. Grundlage für die Investition ist ausschließlich das jeweilige Emissionsexposé mit den dort beschriebenen Chancen und Risiken, das bei der PATIO Direkt Emissionsgesellschaft mbH, Potsdamer Platz, Erna-Berger-Straße 1, 10117 Berlin zur kostenlosen Ausgabe bereitgehalten wird.

Bild: © BillionPhotos.com – Fotolia

DRAGHI UNTER DRUCK ZINSKOMMENTAR



Die Europäische Zentralbank setzt ihre Politik des billigen Geldes auch zu Beginn des Jahres 2016 fort. Wie erwartet beließ der EZB-Rat den Leitzins im Euroraum auf dem Rekordtief von 0,05 %. Der Strafzins für Bankeinlagen bei der Notenbank über Nacht beträgt weiterhin -0,3 %. Um die Konjunktur und Inflation anzukurbeln, kaufen die Währungshüter seit März 2015 Monat für Monat Staatsanleihen für rund 60 Mrd. Euro. Im Dezember verlängerte die EZB das Programm um sechs Monate bis März 2017, wodurch das geplante Gesamtankaufsvolumen auf 1,5 Billionen Euro steigt.

Doch EZB-Chef Draghi hat ein Überdenken der aktuellen Geldpolitik bei der nächsten Sitzung im März angekündigt. Die Inflation entwickle sich weiterhin schwächer als erwartet. Hinzu kämen neben der allgemeinen Verunsicherung in den Märkten und der damit einhergehenden Volatilität geopolitische Risiken und steigende Risiken durch die Wachstumschwäche der Schwellenländer. Die Rahmenbedingungen hätten sich in den vergangenen Wochen verändert.

So fiel der Ölpreis seit der letzten Sitzung um weitere rund 30 % und drückte damit dramatisch auf die Inflation in der Eurozone. Die Preise stiegen im Dezember nur um 0,2 %. Das erklärte Inflationsziel der EZB von knapp 2 % wird damit weiterhin deutlich verfehlt.

Der Druck auf Draghi nimmt damit weiter zu. Handlungsmöglichkeiten hat er kaum noch. Die Sitzung im März wird daher mit Spannung erwartet. Unterdessen senkte die schwedische Zentralbank ihren Leitzins von -0,35 % auf ein neues Rekordtief auf -0,5 %. Experten hatten eine Senkung auf -0,45 % erwartet.

Ausblick

Die Zinsen fallen weiter. Der Durchschnittszins auf eine Tagesgeldanlage von 5.000 Euro bei einem Monat Laufzeit liegt nur noch bei 0,38 % p. a. Das beste Angebot im Dezember lag immerhin bei 1,27 % p. a. Der EONIA-Zins, zu dem sich Banken gegenseitig über Nacht Geld leihen, sank auf historisch niedrige -0,24 %.

DIE US-AMERIKANISCHEN FRACKING-UNTERNEHMEN STEMMEN SICH GEGEN DIE OPEC



DAS ÖL-PARADOXON THEMA DES MONATS

1,14 Euro leuchtet es Anfang Februar Autofahrern an der Tankstelle entgegen. Soviel in etwa kostet der Liter Super aktuell. Viel günstiger geht es in Deutschland kaum, von den rund 1,14 Euro sind 18 Cent Mehrwertsteuer und rund 65 Cent entfallen auf die Energiesteuer inklusive 15 Cent Ökosteuer. Bleiben rund 30 Cent pro Liter. Mitte 2014 begann der stete Fall: Der Ölpreis der Sorte Brent betrug damals rund 114 US-Dollar pro Barrel. Heute sind es kaum über 30 US-Dollar, mehr als 70 % büßte der Wert ein. Der Grund liegt in einem erbitterten Verdrängungswettbewerb auf dem Ölmarkt. Die OPEC hält die Fördermenge hoch, um insbesondere den USA Marktanteile abzunehmen. Denn das in den USA boomende sogenannte „Fracking“, bei dem mittels Chemikalien Öl aus Schiefergestein gepresst wird, lohnt sich erst ab Ölpreisen von mehr als 50 US-Dollar pro Barrel. Das gleiche gilt für Tiefseebohrungen, wie sie unter anderem vor Brasilien praktiziert werden, und den Abbau von Ölsanden in Kanada oder Venezuela.

Doch die Golfstaaten haben möglicherweise den Gegner unterschätzt. Zwar mussten allein im vergangenen Jahr 42 Produktionsfirmen in den USA Insolvenz anmelden und die Zahl der Förderanlagen reduzierte sich um mehr als zwei Drittel, doch die Fördermenge bleibt dank immer effizienterer Produktionstechnologien und anderer Sparmaßnahmen der Ölproduzenten hoch. Allerdings haben die Pleiten Auswirkungen auf den amerikanischen Hochzinsmarkt. Viele der Fracking-Firmen wurden mit Junk Bonds finanziert. Die Pleiten haben bereits zu Einbrüchen auf dem Markt geführt, so dass einige spezialisierte Fonds geschlossen werden mussten, was Junk Bond-Anleger branchenübergreifend verunsicherte.

Vom Öl abhängig ist auch Russland. Insbesondere, seitdem die aufgrund der Ukraine-Krise erlassenen Sanktionen der westlichen Staaten die Wirtschaft massiv belasten. Paradoxerweise lindert der Verfall des Rubels ein wenig die Auswirkungen des Ölpreisabsturzes. Denn

durch die Abwertung des Rubels gegenüber dem US-Dollar fallen die Einbußen in der heimischen Währung moderater aus. Mangels Alternativen hält auch Russland die Fördermenge hoch. Das gleiche gilt für Brasilien. Auch hier mildert die Abwertung des Reals die Folgen des geringen Ölpreises, dennoch leidet die brasilianische Wirtschaft massiv. Öl ist eine Haupteinnahmequelle, das mit Abstand größte brasilianische Unternehmen mit dem größten Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt ist der Ölkonzern Petrobras. Wenn mit Russland und Brasilien zwei der BRIC-Staaten unter Druck stehen, hat das natürlich Auswirkungen auf die Weltwirtschaft. Für Russland erwartet der Internationale Währungsfonds 2016 eine Abnahme des BIP um 0,6 %, für Brasilien um 1,0 %.

Eigentlich müssten die weltweiten Märkte jubeln. Ein niedriger Ölpreis bedeutet für Verbraucher günstiges Benzin und geringere Heizkosten. Insbesondere in den Industriestaaten kann günstiger produziert werden. Konsum und Produktion sollten weltweit zulegen. Doch die Märkte reagieren paradox. Zum einen schlägt der geringe Ölpreis aufgrund hoher regionaler Steuerbelastungen nicht überall voll durch (siehe die eingangs gezeigte Zusammensetzung des Benzinpreises in Deutschland). Zum anderen bleiben Befürchtungen, dass einer oder mehrere der Ölstaaten unter dem Wettbewerbsdruck einknicken und in Schieflage geraten. Vor allem aber scheint in Europa ein niedriger Ölpreis nur noch für geringe Inflation zu stehen, so dass die Sorge vor deflationären Tendenzen die Konjunkturlaune drückt. So ist die derzeit äußerst geringe Inflationsrate von 0,2 % auch eine Folge des Ölpreisverfalls. Wie im Zinskommentar (siehe linke Spalte) dargestellt, nimmt der Druck auf die EZB weiter zu. Es entsteht zunehmend der Eindruck, dass die Instrumente der EZB ihre Wirkung verfehlen. Das fördert nicht gerade das Vertrauen der Investoren in die Märkte und entsprechend nervös ist deren Entwicklung. Letztlich kann die expansive Geldpolitik nur dann wirken, wenn die Marktteilnehmer an die Wirkung ihrer Mechanismen glauben und entsprechend ihrer Logik handeln. Ein Blick auf die Kernrate der Inflation, also exklusive Lebensmittelpreise und Energiekosten, zeigt, dass die Entwicklung

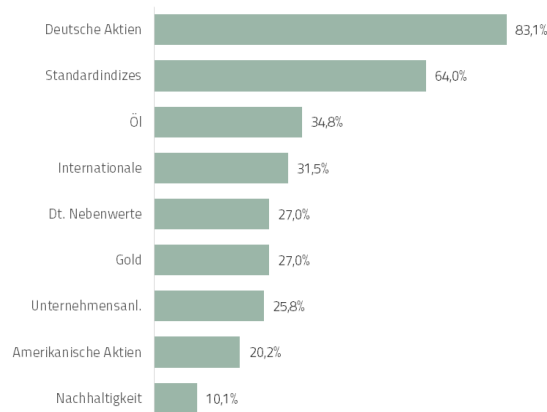
PREISENTWICKLUNG FÜR EIN BARREL BRENT-ÖL



der sonstigen Preise gar nicht so schwach ausfällt. Rechnet man also die Ölpreisentwicklung heraus, sind die EZB-Maßnahmen vielleicht doch wirkungsvoller, als von vielen wahrgenommen. Auch ist offensichtlich, dass der Ölpreis nicht so niedrig bleiben kann. Selbst den Saudis werden in spätestens fünf Jahren die Geldreserven ausgehen. Die ölexportierenden Staaten werden die hohe Fördermenge zu derart niedrigen Preisen nur für begrenzte Zeit aufrechterhalten können. Es ist also nur eine Frage der Zeit, bis sich die Entwicklung wieder umkehrt. Langfristig ist ohnehin klar, dass das Angebot aufgrund der begrenzten und nicht erneuerbaren Ressourcen knapper werden wird. Zumal der weltweite Ölbedarf trotz des gleichzeitigen Ausbaus der Erneuerbaren Energien weiter steigt. Fatal wäre ein abrupter Anstieg. Dieser könnte eine Schockreaktion der Weltwirtschaft auslösen. Denn nicht nur die Produktion und Konjunktur in den Industrieländern würde abgewürgt, sondern auch energieintensive Schwellenländer wie Indien würden ausgebremst. Indien importiert rund 70 % des im Land benötigten Öls. Und mit einem für 2016 geplanten Wirtschaftswachstum von 7,5 % ist der indische Elefant derzeit das Zugtier der Weltwirtschaft.

Die Analysten von Goldman Sachs halten einen Ölpreis von unter 30 US-Dollar für möglich. Der insgesamt milde Winter in Europa und Nordamerika könnte in Verbindung mit Rekordbeständen den Preis sogar in Richtung der 20 US-Dollar drücken. Bei der Citigroup hält man dagegen einen Durchschnittspreis von 48 US-Dollar für ein Barrel der US-Sorte WTI für realistisch. In der ersten Jahreshälfte 2015 blieben die Preise demnach auf niedrigem Niveau, stiegen dann aber im Jahresverlauf bis auf 55 US-Dollar im vierten Quartal. Morgan Stanley senkte im Februar die Ölpreisprognose für die europäische Sorte Brent auf 30 US-Dollar für 2016 und 40 US-Dollar für 2017. Experten von JP Morgan rechnen für 2016 nur noch mit einem Durchschnittspreis von 31,50 US-Dollar für ein Barrel Brent-Oil. Die U.S. Energy Information Administration (EIA) erwartet für 2016 einen Jahresdurchschnitt von 40,15 US-Dollar pro Barrel Brent.

DIE GEFRAGTESTEN ANLAGETHEMEN IM FEBRUAR



ANLEGER SKEPTISCH GEGENÜBER REGULIERUNG NEWS

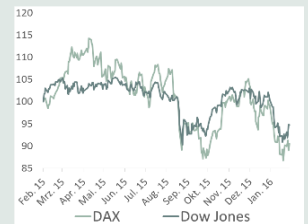
AKTIENANLEIHEN GEFRAGT

Das Magazin Der Zertifikateberater (DZB) befragt in seinem Format DZB Plenum monatlich Anlageberater, Vermögensverwalter und Emittenten von Zertifikaten. Die aktuelle Befragung in der Februar-Ausgabe zeigt, dass die bei Investoren beliebtesten Anlagethemen deutsche Aktien (83,1 %) vor Standard-Indizes (64,0 %) sind. Mit Abstand und nah beieinander folgen Öl (34,8 %), internationale Aktien (31,5 %), deutsche Nebenwerte (27,0 %), Gold (27,0 %), Unternehmensanleihen (25,8 %) und Amerikanische Aktien (20,2 %) und Nachhaltigkeit (10,1 %). Bei den Produktgruppen registrierten Emittenten die höchste Nachfrage über Vertriebspartner bei Express-Zertifikaten (70,0 %) vor Aktienanleihen (63,6 %). Berater meldeten dagegen die häufigste Nachfrage durch Endkunden bei Aktienanleihen (55,6 %) vor Expresszertifikaten (38,9 %). (Quelle: www.zertifikateberater.de/plenum)

DDV-TREND-UMFRAGE FEBRUAR 2016: ANLEGER SEHEN REGULIERUNGSVORSCHRIFTEN SKEPTISCH

Mehr als die Hälfte der Privatanleger in Deutschland vertritt die Meinung, dass die Regulierungsvorgaben für die Vermittlung von Finanzprodukten letztlich eher nicht den Investoren nutzen. Für knapp ein Viertel ergibt sich eine teilweise Förderlichkeit der Regulierung. Damit stellen 80 % der Umfrageteilnehmer den Anlegernutzen der verschiedenen Regulierungsbestrebungen mehr oder weniger in Frage. 12 % leiten einen vorschriftenbedingten Nutzen zum größten Teil ab. Lediglich 8 % legen sich klar fest und bescheinigen den Regulierungsvorgaben einen vollumfänglichen Mehrwert für die Anleger. Das sind die Ergebnisse der Trend-Umfrage des Deutschen Derivate Verbandes (DDV) im Februar. An dieser Online-Befragung, die gemeinsam mit mehreren großen Finanzportalen durchgeführt wurde, beteiligten sich 3.549 Personen. Dabei handelt es sich in der Regel um gut informierte Anleger, die als Selbstentscheider ohne Berater investieren. (Quelle: www.ddv.de)

UNTER ÖLDRUCK MARKTKOMMENTAR



Die Volatilität der Märkte hielt auch im Januar an. Der fallende Ölpreis und die Sorge um die chinesische Wirtschaft hielten die Börsen weltweit im Griff. Dem hatten die eher enttäuschenden US-Konjunkturdaten und Unternehmensbilanzen zunächst nichts entgegenzusetzen. So wurden stagnierende Verbraucherpreise erwartet, die jedoch im Dezember leicht sanken. Damit wurde deutlich, dass das Inflationsziel der US-Notenbank in weiter Ferne lag. Die Realeinkommen legten allerdings nur knapp zu.

Als weiterer Konjunkturindikator ging die Zahl der Baubeginne wieder Erwartungen zurück. Getrieben vom Ölpreis spitzte sich die Situation gegen Ende des zweiten Monatsdrittels zu. Die beiden wichtigsten Ölsorten Brent und WTI erlebten den größten Absturz seit Monaten, was vor allem Aktien aus dem Energiesektor belastete. Der Fall des Ölpreises wurde in den Märkten als möglicher Vorbote einer globalen Konjunkturverschlechterung gedeutet. An den Finanzmärkten retteten sich die Akteure in Barmittel. Der Anteil der Barbestände in den Portfolios kletterte laut der Bank of America-Merrill Lynch auf ein Siebenjahreshoch.

Erst in der letzten Monatswoche gingen die Kurse, angetrieben von besseren US-Konjunkturdaten und vor allem durch die überraschende Zinssenkung bzw. Einführung von Negativzinsen der japanischen Notenbank, in die Höhe. In der Gesamtbetrachtung blieben sie jedoch für den Monat Januar im negativen Bereich. Der Dow Jones Industrial schloss den Januar bei 16.466,30 Punkten (-5,5 %), der S&P 500 bei 1.940,24 Punkten (-5,07 %) und der Nasdaq bei 4.613,95 Punkten (-7,86 %). In Europa beendete der DAX den Monat bei 9.798,11 Punkten (-8,80 %) und der FTSE-100 bei 6.083,79 Punkten (-2,54 %). Gold hingegen steigerte seinen Wert als sicherer Hafen in unsicheren Zeiten um +5,38 % auf 1.118,21 USD/oz.

Ihr Roger Gut
Präsident
Invensys Asset Management SA

Bild: © Michael Rossothen - Fotolia

IMPRESSUM

Service-Hotline

Service-Telefon +49 30 20 62 18 63

Unternehmensanschrift

PATIO Direkt
Emissionsgesellschaft mbH
Potsdamer Platz
Erna-Berger-Straße 1
10117 Berlin

Telefon +49 30 20 62 18 63
Telefax +49 30 20 62 18 64
E-Mail info@patio-direkt.de
Internet www.patio-direkt.de

Sitz der Gesellschaft: Berlin
Geschäftsführer: Thomas Esterl

Verantwortlicher i.S.d. § 55 Abs. 2
RStV: Thomas Esterl

Handelsregister: Amtsgericht
Berlin-Charlottenburg
HRB 145368 B

Erlaubnis nach § 34c GewO/ § 16
MaBV, Aufsichtsbehörde: Stadt
Berlin, Bezirksamt Mitte von Berlin,
Abteilung Wirtschaft und Immobilien,
Ordnungs- & Gewerbeamt,
Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin

Mitglied der Industrie- und Handelskammer Berlin, Fasanenstr. 85,
10623 Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Das Newsletter-Abonnement ist für Sie völlig kostenlos und unverbindlich. Alle redaktionellen Informationen in diesem Newsletter sind sorgfältig recherchiert. Dennoch kann keine Haftung für die Richtigkeit der gemachten Angaben übernommen werden. Weiterhin ist der Herausgeber nicht für die Inhalte fremder Seiten verantwortlich, die über einen Link erreicht werden. Auch für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Dieser Newsletter ist Freeware und darf – unverändert, ohne Kürzungen und inklusive dieses Impressums – weitergegeben und dupliziert werden.

Das Zitieren, auch auszugsweise, ist nur unter der Quellenangabe www.patio-direkt.de erlaubt.

Wir wissen das Vertrauen, das unsere Leser/-innen in uns setzen, zu schätzen. Deshalb behandeln wir alle Daten, die Sie uns anvertrauen, mit äußerster Sorgfalt. Mehr dazu lesen Sie auf unserer Homepage.

Für Fragen, Anregungen und Kritik wenden Sie sich bitte an die Redaktion dieses Newsletters unter der E-Mail-Adresse: medien@patio-direkt.de

Falls Sie sich wieder abmelden möchten, Ihre E-Mail-Adresse ummelden möchten oder Sie unwissentlich von einem Dritten angemeldet worden sind, senden Sie bitte eine E-Mail an: info@patio-direkt.de

Seite 4 von 4



PATIO DIREKT CHECK-IN ZERTIFIZIERUNG

Aktuelle PATIO Direkt-Zertifizierungen in den Monaten März und April 2016 in Berlin.

11.03.16 | PATIO DIREKT CHECK-IN
Potsdamer Platz ▪ Erna-Berger-Straße 1 ▪ 10117 Berlin

18.03.16 | PATIO DIREKT CHECK-IN
Potsdamer Platz ▪ Erna-Berger-Straße 1 ▪ 10117 Berlin

Es finden parallel deutschlandweit Zertifizierungen statt. Gern informieren wir Sie!

08.04.16 | PATIO DIREKT CHECK-IN
Potsdamer Platz ▪ Erna-Berger-Straße 1 ▪ 10117 Berlin

22.04.16 | PATIO DIREKT CHECK-IN
Potsdamer Platz ▪ Erna-Berger-Straße 1 ▪ 10117 Berlin

Anfrage | Kontakt per Fax oder per E-Mail

+49 30 20 62 18 64
service@patio-direkt.de

Ich wünsche weitere Informationen zu den nachfolgenden Themen:

- Unser Angebot: PATIO Direkt Zwei
- PATIO Direkt – So werden Sie Kunde
- PATIO Direkt-Vermögensbausteine
-
-

Ich bitte um eine Kontaktaufnahme wie folgt:

- Telefon Fax
- E-Mail Post

Vorname, Zuname

Firmierung (Vollständiger Firmenname inkl. Rechtsform)

Position, Abteilung

Eingetragene Anschrift (Straße, PLZ, Ort)

Telefon, Fax

E-Mail

Datum, Unterschrift